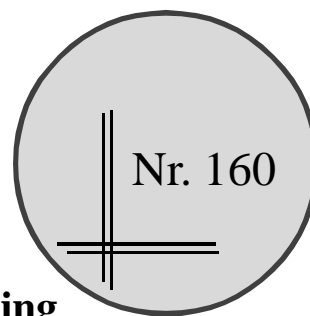




Der Kleine Schreiberling

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>



Warum? (16)

Leiden gibt uns Anteil an Christi Leiden

„Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Philipper 2,1-11

Das Leiden kann den Menschen wirklich hässlich werden lassen, besonders dann, wenn er es nicht anzunehmen und zu bewältigen vermag.

Wie ein Blatt im Wind

Im Leiden kommt unser **wirklicher** Glaube zum tragen. Das Leiden wird so zu einem Glaubenserweis. Wir können gewiss an guten Tagen, wenn alles angenehm läuft,

uns selber und auch den anderen einen starken Glauben vorspielen. Aber von diesem selbstgemachten, eingebildeten, starken Glauben bleibt unter dem Druck des Leidens nur wenig übrig. Im Feuer des Schmerzes vergeht jegliche Selbstkontrolle, jeder Stolz, jede Wohlständigkeit, und wir werden auf unser kreatürliches Sein zurückgeworfen. Es gleicht so ein wenig einem Orkan, bei dem es niemanden möglich ist, eine aufrechte und gute Figur zu machen. Wenn der Wind nur stark genug bläst, dann wird jeder von uns durch die Luft gewirbelt wie ein Blatt im Wind.

Keine Illusion über uns selbst

Dieses Leiden hat viele Funktionen. Es trägt unter anderem dazu bei, uns über uns selbst zu desillusionieren. Wir sind wahrlich keine Helden und das Leiden macht uns das für uns selbst schmerzhaft erkennbar. Wir sind nicht so geistlich, wie wir geglaubt haben, sind nicht so liebenswürdig, so geduldig, so freundlich und konstruktiv, wie wir es gerne wären. Wir erleben uns in der Rolle des Nörglers und Querulanten, des vom Schmerz tyransierten kranken Menschen. Wir sind auch längst nicht so unabhängig und zielstrebig, nicht so sehr von innerer Stärke erfüllt, wie wir uns das in guten Zeiten gerne zugebilligt haben. Wir

sind auch nicht so gepflegt und hübsch wie in guten Tagen, sondern in gewisser Weise eine Zumutung für unsere gesunde Umwelt. All das macht uns kleinlaut und wir erkennen in unserem schwächer werdenden Leib um so stärker unsere Abhängigkeit und Sterblichkeit.

Das Vorbild von Jesus

Doch mitunter hat das Leiden noch eine völlig andere Funktion. Wenn das Leiden auf rechte Art bejaht und angenommen wird, lehrt es uns, Christus ähnlicher zu werden. In Lukas 9 finden wir den Hinweis: „Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Der Menschensohn ist nicht gekommen, das Leben der Menschen zu vernichten, sondern zu erhalten.“ Dies offenbart uns, unser durch und durch menschliches Revanche- und Zweckdenken. Wir sind so sehr in unseren kleinlichen Denkgewohnheiten und Wertmaßstäben gefangen, dass wir uns daraus kaum befreien können. Doch das Leiden verändert uns und lässt uns stärker über jenen nachdenken, der am meisten von uns allen gelitten hat, um uns zu befreien, zu stärken und zu segnen. Christus ähnlicher zu werden ist der große Auftrag an uns in unserem Leiden. Doch das geht nur mit unserem Einverständnis, in dem Gott selbst uns verändert.